

Nach zwei Jahren erlebte Wiesendank die Freude, daß sein Sohn und Schüler von der Akademie den zweiten Preis für ein gelungenes Ölgemälde erhielt. Die Ferien verlebte Heinz jedesmal in Mainz, wo er seine Zeit allen seinen dortigen Wohlthätern widmete und nebenbei manches Sümmechen durch Porträtmalen erwarb.

Als Heinz neunzehn Jahre alt war, lernte er einen reichen Engländer kennen, welcher ihm das Anerbieten machte, mit ihm erst nach England und dann nach Amerika eine Reise zu unternehmen. Der Engländer erklärte sich bereit, die sämtlichen Reisekosten tragen, ja dem Künstler sogar noch ein annehmbares Gehalt auszahlen zu wollen, nur um das Vergnügen seiner Gesellschaft zu genießen.

Dieses Vorschlags wegen kam Heinz nach Mainz zurück. Er wollte darüber seines Meisters Rat und Willen hören.

„Ich habe nichts dagegen,“ sprach dieser. „Ein Maler darf kein Dfenhocker sein, sondern muß sich in der Welt umsehen. Ob du nach Italien oder nach England und Amerika gehst, ist insofern gleich, als du überall unter Gottes Schutz stehst. Deinen Waldo aber läßt du bei mir zurück. Das Alter hat ihn taub und fast blind gemacht. Er mag bei mir sein Ende erwarten. Doch, wie steht's? wirst du in Amerika deine Eltern auffuchen oder nicht? Allein, wie dies bewerkstelligen, da du nicht einmal deinen Vaternamen weißt und Amerika dreimal so groß als Europa ist, in welchem ein einzelner Mensch verschwindet wie ein Sandkorn in einem Scheffelsacke?“

„Meine Eltern?“ wiederholte Heinz trübe. „Ach ich habe keine! Ich habe nur Sie, mein Vater!“

„Und den Vater dort oben!“ sprach der Maler. „Dieser bleibt dir gewiß, auch wenn ich nicht mehr